

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Antsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77. Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. b. H., Weilburg. Telefon Nr. 24. Inserate: die einspaltige Garnondzelle 15 Bg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 235.

Dienstag, den 6. Oktober 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Deutschen vor Antwerpen.

Amsterdam, 5. Okt. (Str. Fkft.) Der Korrespondent des „Handelsblad“ bestätigt, daß der gesamte Sektor von Waelhem bis Vier sich in den Händen der Deutschen befindet. Die Forts sind vollständig zugeworfen mit Ausnahme von Waelhem. Die Forts sind durchwegs von modernster Konstruktion, die zum Teil über 20 und 30 Jahre alten sind von Mächtig und Natur um ein bedeutendes. Im Jahre 1908 erst wurde auf Betreiben Leopolds II. die Anlage des tiefen neuen Fortgürtels nach langem Widerstand der Kammer durchgeführt und zwei Jahre später mit dem Bau begonnen. Leopold II. dachte damals daran, Antwerpen zu einer gegen England gerichteten Kanone zu machen, das ihm wegen des Kongostaates viel zu machen machte. Die Deutschen haben nun den festesten Teil der Position in Händen, sodaß über den Fortgang der Operation kein Zweifel sein kann. Die eroberten Forts sind: die sehr starken Forts Waelhem mit St. Pierre, die Redoute Dorpeld und Boschbeek, Fort Willems, die Redoute Tallaert, das starke Fort Vier und die Eisenbahn Düffel, von der die Belgier sagen, daß sie durch die Deutschen stark beschossen wurde. Da die Belgier ferner sagen, die Deutschen seien von Vier zurückgezogen und nach Ressel abmarschiert, so heißt das, daß die belgische Ausdrucksweise verstehen gelernt hat: Nachdem die Deutschen Vier zusammengebrochen haben, beginnen sie ihre Arbeit bei Fort Ressel.

Der Luftkampf über Antwerpen.

Berlin, 5. Okt. (Str. Bln.) Aus London wird gemeldet, daß nach Kristiania depechiert: Antwerpen Bewohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftkampfes zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Doppeldecker über dem Zentrum der Stadt, wobei die Taube den Doppeldecker verfolgt hatte. Die deutsche Maschine war mit einer automatischen Pistole, die die Taube mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnells geriet. Sie entkam dann, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Dieser spannende Kampf wurde fast von der ganzen Bevölkerung, die sich in den Straßen aufhielt, beobachtet.

Die 42 Zentimeter-Mörser.

Kristiania, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Ein belgischer heimgekehrter Norweger berichtet in der „Aftenposten“ in Bergen über den Eindruck, den auf ihn die deutschen 42 cm-Mörser gemacht haben. Er habe

in einer Stadt in der Nähe Antwerpens gewohnt, die von den Deutschen besetzt wurde. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt wurde, befanden sich auf den Höhen mehrere 42 cm-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf einen Kilometer heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Die Erstürmung des Camp des Romains.

München, 5. Okt. (Str. Fkft.) Aus Anlaß der Erstürmung des Forts Camp des Romains hat der Kommandeur der 6. bayerischen Division, Generalleutnant v. Hoeft folgenden Tagesbefehl erlassen:

Die 6. bayerische Infanterie-Division mit zugeteilter preussischer Fußartillerie und Pionieren hat heute das Sperrfort bei St. Mihiel im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feldartillerie haben in dreistündigem Kampf vorgearbeitet. Die 12. Infanteriebrigade mit den Pionieren 16 hat im dreistündigen Kampf Stein um Stein, Wall um Wall das Werk erobert. Die 11. Infanteriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat im langen schweren Kampf feindliche Entsatzversuche abgewiesen. 5 Offiziere, 453 unverwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen. Der Rest der Besatzung liegt tot unter den Trümmern und in den Kasematten der Sperrforts. Dank Euch allen, Offizieren wie Mannschaften, für diese glänzende Waffentat, die keiner in der Kriegsgeschichte nachsteht, Ehre aber auch dem Andenken der Opfer, die wir bringen mußten. Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für unser und unseren Kinder und Kindeskinde Glück und Dasein.

Gez. v. Hoeft.

(Der Tagesbefehl wurde auch uns von einem Freunde unseres Blattes zur Verfügung gestellt.)

Der Kampf um Riantschou.

London, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Varnardiston setzen mit großer Energie den Angriff auf Riantschou fort. Die deutschen Truppen haben sich auf Tsingtau selbst zurückgezogen, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Flugzeuge haben wiederholt versucht, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau.

Ein ausländisches Zeugnis für die „Barbaren“.

Kristiania, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Im „Aftenposten“ veröffentlicht der norwegische Ingenieur

Olsen, der aus Belgien gekommen ist, einen Bericht, wonach Meldungen über deutsche Grausamkeiten, von denen die Auslandsprelle voll sei, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müssen; er habe solche nie gesehen. Wo ein Deutscher Strenge anwende, geschehe dies sicher nur aus der härtesten Notwendigkeit. Brüssel sei über rascht gewesen durch den Einmarsch der Deutschen, da die Brüsseler Presse noch am Tage vorher geschrieben habe, die Lage für Belgien sei ausgezeichnet. Das Benehmen der deutschen Soldaten und Offiziere in Brüssel sei tadellos.

Die gefangenen französischen Militärgeistlichen.

Köln, 4. Okt. (Str. Fkft.) Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge, hat der stellvertretende kommandierende General des 7. Armee-Korps Hr. v. Ritting auf Anregung des Paderborner Bischofs verfügt, daß die im Sennelager internierten französischen Geistlichen im Soldatenrock, die fortgesetzt Beleidigungen und Verspottungen ihres geistlichen Standes durch ihre eigenen mitgefangenen Landsleute ausgeübt sind und sich auch über die Unertlichkeit ihrer Lage einem deutschen Divisionspfarrer gegenüber ausgesprochen haben, in bischöfliche Anstalten des Paderborner Bischofs aufgenommen werden. Die Erfüllung des diesbezüglichen Wunsches des Bischofs erfolgte unter bestimmten Garantien, insbesondere strenger militärischer Bewachung.

Erste Lage in Serbien.

Wien, 5. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Aussagen der intelligenteren Ständen angehörenden Gefangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewaltmitteln gelinge es der um den Kronprinzen gescharten Offizierspartei, die blindlings den Befehlen Rußlands gehorcht, den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wünsche das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment zögern, sich von den Elementen loszusagen, die man als Urheber des unaufhaltsamen Niederbruchs in Serbien ansehe.

Panik in Warschau.

Krakau, 5. Okt. Von einer aus Warschau in Krakau eingetroffenen Persönlichkeit wird dem „Ezas“ berichtet, daß das Vordringen der Armee des Generals v. Hindenburg auf Suwalki und Lomsha eine Panik in Warschau hervorgerufen habe. Die Filiale der russischen Staatsbank wurde nach Moskau verlegt. Die Fabriken in Warschau und Lodz haben den Betrieb eingestellt.

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig, autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Rohnt.

(18. Fortsetzung.)

„Ich nehme herzlichen Anteil an Ihrer Freude, wenn ich nie ein Freund von so raschen Entschlüssen war. Aber wenn Sie davon überzeugt sind, daß Ihre Wünsche ständige sind, und daß diese Frau dieselben teilt, handeln Sie ganz recht, wenn Sie sie zur Wahl wählen. Was in meinen Kräften steht, dazu unterstütze ich Sie, daß die Ehescheidung so rasch wie möglich vollzogen wird, werde ich gewiß tun.“
Als ich mich von dem Polizeichef verabschiedete, wandelte ich in den Straßen Venedigs schon die Lampen, die zauberhaftem Glanz erstrahlten. In der belebtesten Straße der Lagunenstadt sah ich mir die Schaufenster an. Am liebsten hätte ich alles, was mir gefiel, gekauft, Geschmeide, Porzellan und Nippfachen.
In einem Juwelierladen kaufte ich endlich einen mit Brillanten besetzten Spiegel.
Das wird mein erstes Geschenk für sie sein, dachte ich bei mir, worüber sie sich gewiß freuen wird.
In eine Osteria, aus der heitere Musik, Gesang und der Klang eines Tamburins zu mir drang, eintrat, ließ ich mir einen feurigen italienischen Wein bringen. Ich leerte eine Flasche nach der andern. Lustige und ausgelassene Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Tänzerinnen produzierten sich mir zu Ehren, denn der Wein für sie floß in Strömen. Die feurigen schwarzhaarigen Mädchen tanzten mit Leidenschaft die Valse. Die Stille in der Osteria, der Wein, der Gesang und mein Glücksgefühl übten auf mich eine geradezu betäubende Wirkung aus. Aber mitten in der höchsten Erregung bemächtigte sich meiner ein unheimliches Gefühl.

Plötzlich wurde es ganz dunkel vor mir, mein ganzer Körper bebte, meine Augen traten aus ihren Höhlen, ich blickte in das Nichts, wo eine entsetzliche Szene sich vor mir abspielte.

Was sah ich? Ich sah Köpfe, wie ihre zitternde Hand nach einer Waffe griff. Ich sah die Pistole, als sie sie ans Herz drückte, ich hörte den Knall derselben, ihr verzweiflungsvolles Schreien, ihren dumpfen Sturz und sah das aus ihrem Körper strömende Blut, das den Fußboden tränkte.

Wie geistesabwesend starrte ich vor mich hin. Ich stieß die mich umgebenden Mädchen von mir, stürzte auf die Straße und rannte durch die engen Gassen nach dem Hotel, wo ich klingelte.

Der Pförtner öffnete mir; ohne ihn zu beachten, rannte ich die Treppe hinan, den Namen meiner Geliebten rufend.

Das Stubenmädchen kam heraus und suchte mich zu beruhigen.

„Wo ist sie?“ rief ich verzweifelt.

„Man hat sie weggebracht,“ sagte das Mädchen traurig.

„Sie ist also tot? Dann habe ich sie getötet!“ rief ich und fiel in Ohnmacht.

Als ich wieder zu mir kam, stand ein fremder Mann an meinem Bett. Er ergriff meine Hand und sagte, daß ich mich ruhig verhalten solle. Mein Kopf war betäubt, und ich fühlte die Eisumschläge nicht, die man mir um die Schläfe legte.

Als wenn ich aus einem schrecklichen Traum erwacht wäre, so sonderbar erschien mir alles um mich her: das Zimmer, die Möbel, die Umgebung, alles, alles. Nun erst merkte ich, daß ich in einem Krankenhaus war, wo ich stundenlang betäubungslos gelegen hatte.

„Was ist mit mir geschehen, daß man mich hierher gebracht hat?“ fragte ich.

„Den Grund kenne ich nicht, ich habe nur die Diagnose festgestellt,“ sagte der an meinem Lager sitzende Mann.

„Wie lange muß ich noch liegen?“

„Nur noch drei Tage, bis das Fieber ganz nachläßt.“

Weiter konnte ich nicht reden, denn der Arzt verbot es mir, und ich mußte ein Schlafmittel einnehmen, das seine Wirkung nicht verfehlte.

In meinen Fiebertäumen erblickte ich mein Ein und mein Alles, wie sie mit blutendem Körper vor furchtbaren Schmerzen sich wand, wie sie sich halb von der blutgetränkten Erde erhob, aber wieder zurückstürzte. Wie sie röhrend um Hilfe schrie, aber niemand sich ihr nahte! Ihr blondes Haar war von dem strömenden Blut gerötet. Ihre Arme streckten sich in die Höhe, ihr zuckender, blasser Mund stammelte meinen Namen. Sie winkte mir zu, sie rief mich. Mit ihren erstarrenden Blicken sah sie mich an, und ich war nicht in ihrer Nähe!

Ich mußte wohl in meinem Traum laut aufgeschrien haben, denn meine Wärterin rief nach dem Arzt, der eintrat und mich mit kollegialer Freundlichkeit beruhigte und mir zuredete, ich sollte mir keine Gedanken machen, da ich sonst noch Wochen im Krankenhaus verbringen müßte. So oft ich vor dem Arzt den Namen der Unglücklichen erwähnte, gab er mir nur ausweichende Antwort oder bemerkte, daß er sie gar nicht gekannt und auch nichts von einem Selbstmord gehört habe.

Nach acht Tagen verließ ich das Krankenhaus, wo man mich sehr sorgfältig gepflegt hatte.

Mit dem mich behandelnden Arzt wurde ich so befreundet, daß ich an jenem Tage, an dem ich ent-

Von unserem Sonder-Berichterstatler.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt 23. Sept. 1914.
Der Chef des Generalstabes des Heeres.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Eine Reise durch Belgien.

(Fortsetzung.)

Am anderen Morgen hatte ich Zeit, mich ein wenig in dem alten schönen Lüttich umzusehen. Die Besserung der allgemeinen Lage in der Stadt und in der Stimmung der Bevölkerung ist unverkennbar. Die Geschäfte sind sämtlich, soweit sie nicht durch Brandschaden gelitten haben, wieder geöffnet. Die elektrischen Bahnen haben den Verkehr wieder aufgenommen, und die Cafés und Restaurants sind voll besetzt. Nur darf kein Schnaps ausgeschenkt werden. Selbst das Theater, in dem ich das erste und einzige Mal Sarah Bernhardt spielen sah, würde auch schon wieder seine Vorstellungen aufnehmen haben, wenn nicht die Räume noch für unsere Truppen gebraucht würden, da man die Bürgerschaft so wenig wie möglich mit Einquartierung behelligen will. Zum Schutze der Mannschaften stehen vor dem Gebäude mehrere Kanonen schußbereit. Sehr drollig wirkt nun ein halbvergilteter Anschlag des Bürgermeisters der Stadt an dem Theater, in welchem mitgeteilt wird, daß die Beschädigung Lüttichs durch die Deutschen ganz wirkungslos sei, und daß sich die Bürgerschaft durchaus nicht beunruhigen solle. Leider war der Meister des Plakats noch nicht ganz trocken, als die Forts von Lüttich durch unsere 42 Zentimeter-Mörser zu Bauschutt zusammengeschossen waren. Viel erfreulicher wirkten die Kundmachungen des Generalstabes, die in lapidarer Kürze unseren Truppen Kunde von unseren weiteren Erfolgen geben, und die täglich in drei Sprachen angeschlagen werden, um die heimlich in der Bevölkerung von Mund zu Mund gehenden Lügenmärchen über unsere Lage auch der Bewohnererschaft gegenüber ad absurdum zu führen. Der Universitätsplatz, auf dem mehrere Häuser zerstört sind, weil auch russische Studenten herausgeschossen haben, ist von bayerischen Landsturmlenten aus Würzburg umstellt. Sie erzählen mir aber, daß die Passage schon in den nächsten Tagen freigegeben wird, da die Untersuchung gegen die Schuldigen beendet ist und die Unbeteiligten möglichst bald wieder in Haus und Geschäft zurückkehren sollen. Mit etwas diabolischen Lächeln sehe ich, daß unter den zerstörten und verbrannten Läden sich auch ein solcher mit einer großen Anzahl von Klavieren befindet. Wer je in einem Berliner Vorort, und nicht nur dort, die Klavierseuche schauernd miterlebt hat, wird es mir nachfühlen, was ich in diesem Augenblick gedacht habe. Nicht weit davon glänzen Schilder mit der Aufschrift „Zur Tango-Bar!“, „Chez Maxim!“ und „Buffet Mascotte“. Aber ach — leergebrannt ist diese Stätte wilder Lustbarkeiten, und da, wo der weißgeschürzte Barkeeper seine Giste mitzue und ein holder Damenflor die hohen Buffetstühle zierte, liegen heute, wild verstreut, zerschlagene Flaschen zerfetzte Seidenschleier und ein halbverbrannter Klubessell. Ich gäbe was drum, wenn ich den letzten Abend in diesen unheiligen Hallen hätte miterleben können, als draußen unsere Mörser zu donnern begannen und den Belsazaren von Lüttich ihre Mene Telal an die Wand schrieben, während hier drinnen eine Gulbin nach der anderen blaß wurde und die Portokassierer in machendem Entsetzen die Flucht ergriffen.

Als ich die lädenreiche schmale Rue St. Paul hinuntergehe, um der Kathedrale einer Blüde zu schenken, sah ich Tausende ärmlich aber sauber gekleideter Menschen vor einem Gebäude mit der Aufschrift: Bureau de Bienfaisance stehen. Polizisten regeln die lange Reihe der Wartenden, die hier Anweisungen auf Brot erhalten. Es sind die durch die Beschließung und den Krieg überhaupt arbeitslos gewordenen Leute und man versteht angesichts ihrer großen Zahl die Warnung des Freiherrn von der Goltz vor einem Abzug unserer Arbeitskräfte daheim nach

lassen wurde, ihn in mein ganzes Verhältnis zu der Frau einweichte.

Nun erfuhr ich die Gewißheit, daß sie selbst Hand an sich gelegt hatte, und daß auf jenem Schreibisch ein Brief an mich gefunden wurde, den die Behörde beschlagnahmt hatte.

Mein erster Gang war zur Polizei. Ich suchte den Chef auf. Er war nicht im Amt. Sein Stellvertreter wies mich an einen Beamten, der den Brief in Verwahrung hatte. Dieser übergab ihn mir, doch wagte ich nicht, ihn zu eröffnen, um meine Schwäche nicht zu zeigen. Als ich weggehen wollte, sagte mir der betreffende Polizeioffizier, daß der Herr Präsident mich zu sprechen wünsche, er käme bald zurück, und ich möchte in einer Stunde wieder vorsprechen. Im Korridor blieb ich stehen. Volk Erregung und meiner Sinne kaum mächtig, öffnete ich den Brief. Es wurde mir dunkel vor den Augen, und die Buchstaben tanzten vor mir. Nachdem ich mich endlich gefaßt hatte, las ich folgende Zeilen von Röschen:

„Lieber Freund!

Ich weiß, daß ich Ihnen Schmerz bereitet habe. Verzeihen Sie mir, vergeben Sie mir, ich konnte aber nicht anders handeln. Das Leben wäre für mich doch zu unendlichen Qualen geworden. Ich habe zum ersten Male geliebt, mich aber bitter getäuscht. Das Schicksal führte mich Ihnen zu. Anfänglich habe ich Sie geachtet und dann bewundert. Ihre Neigung und Ihre Liebe haben mich schwankend gemacht. Meine Ehre und mein seelisches Gleichgewicht sind erschüttert; das Vertrauen zu mir ist geschwunden. Ein neuer Seelenkampf steht mir bevor, und ich fühle dazu nicht genug Kraft in mir. Ich sehne mich nach Ruhe. Während ich diese Zeilen schreibe, denke ich ganz klar und weiß, was ich tue.

Die durchlebten Schmerzen haben mich denken

Belgien. — In der Kathedrale St. Paul, die nur von einer Granate getroffen ist, und in der auch schon die Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, habe ich dann noch ein ergreifendes Erlebnis. Beim Durchwandern des reichen Kapellenraumes der Kirche stoße ich auf einen stattlichen bayerischen Landsturmann mit schon ergrautem Haar, der in inbrünstigem Gebet in einer dunklen Nische liegt. Und alle ihr Mütter, Frauen und Kinder, die ihr drunten im schönen Vayerland diese kleine Episode lest, denkt daran, daß es vielleicht der Eure war, der hier in dieser fremden und feindlichen Stadt in seines Königs Rod ganz allein und vor seines Gottes Angesicht für Euer Wohlergehen und das seine gebetet hat!

(Schluß folgt.)

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatler.

Es ist nicht wahr...

Berlin, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) 93 hervorragende Vertreter von Kunst und Wissenschaft erlassen folgenden Ausruf:

An die Kulturwelt!

Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampf zu beschmutzen trachten. Der eiserne Mund der Ereignisse hat die Ausstreuerung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Umso eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen diese erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verklünderin der Wahrheit sein.

Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weber das Volk hat ihn gewollt, noch die Regierung, noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äußerste geschehen, ihn abzuwenden. Hierfür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schutzherr des Weltfriedens erwiesen, oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Atilla zu nennen wagen, ist Jahrzehnte lang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauende Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verlegt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuzukommen.

Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angefaßt worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samuriterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt und die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen macht.

Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohnererschaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschließung eines Teiles der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. Das berühmte Rathaus ist gänzlich unversehrt. Mit Selbstaufopferung haben unsere Soldaten es vor den Flammen bewahrt. Sollten in diesem furchtbaren Kriege Kunstwerke zerstört worden sein oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgend jemandem übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerkes mit einer deutschen Niederlage zu erkaufen.

gelehrt, und niemand vermag mich in meinem Entschluß wankend zu machen. Warum wollte das Schicksal nicht, daß ich Sie vorher kennen lernte, als mein Herz noch ruhig und meine Seele rein war? Warum hat die Vorsehung erst jetzt uns nahegebracht? Jetzt, in den Tagen meiner Leiden? Ekkel und Selbstverachtung drücken mir den Revolver in die Hand, und ich muß meinem verfluchten Leben ein Ende machen. Denken Sie meiner pietätvoll und bewahren Sie mein Andenken. Dieses kleine Kreuz, das ich von meiner Mutter bekommen habe, vermache ich Ihnen als Talisman. Möge es Ihnen Glück bringen.

Ihr unglückliches Röschen.

Einige Zeit blickte ich wortlos und starr vor mich hin, ohne eines Gedankens fähig zu sein. Ich hielt das Briefchen in der Hand; jede Zeile desselben war eine furchtbare Anklage gegen mich. Ich konnte nicht einmal mehr weinen. Ein Schwindel befiel mich. Da trat jemand an mich heran, mich anrufend:

„Was tun Sie da, mein Freund?“

Ich gab keine Antwort, sondern klammerte mich an ihn, und er führte mich in sein Zimmer.

Es war der Polizeichef, der eben zurückgekehrt war. Er setzte mich auf den Diwan und ließ allerlei Erfrischungen bringen. Dann nahm er neben mir Platz und suchte mich zu trösten.

„Sie sind doch ein Mann,“ sagte er erregt, „Sie müssen sich zusammennehmen. Wenn sich jeder durch einen Schicksalsschlag niederschmettern ließe, würde die Welt bald entvölkert sein.“

„Ich habe sie getötet,“ sagte ich verzweifelt.

„Was sind das für kindische, törichte Reden! Sie haben sie doch geliebt und wollten sie glücklich machen.“

Nun überreichte ich ihm den Brief, den er rasch durchlas.

„Das sind nur Ausbrüche eines mit sich und dem

Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegsführung die Gesetze des Völkerr Rechtes mißachtet. Sie kennt keine solche Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der russischen Jorden abgeschlachteter Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dum-Dum-Geschosse unseren Krieger die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbinden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mord und Mord auf die weiße Rasse zu hehen.

Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unsere sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Eine Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben, den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutze ist es aus ihr hervorgegangen in einem Lande, das Jahrhunderte lang von Raubzügen heimgesucht wurde, kein zweites. Deutsches Heer und deutsches Volk sind eins. Dieses Bewußtsein verbrüdet heute 70 Millionen Deutsche ohne Unterschied der Bildung, des Standes und der Partei.

Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gebietet, ruft Euch rufen wir zu: Glaubt uns, glaubt, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Volk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Heil und seine Scholle. Dafür stehen wir Euch ein mit unserem Namen und mit unserer Ehre.

Briefe aus Kriegszeit.

Lieber Freund!

Das sind Tage, die man nicht so leicht vergißt. Laufen Hoffnungen sind ebenso rasch vorangestürmt, wie unsere Truppen. Wir dachten allmählich heinade, der Krieg sei ein Kinderspiel. Jetzt wissen wir, daß es anders ist. Das ist heilam. Ernst hat noch niemandem geschadet. Ich kann mich ärgern über all die Leute, die den Krieg etwas hängen lassen; sie sollten sich schämen. Es sind ja nur einige. Man tut ihnen zu viel Ehre, sie nur zu zählen. Wir wußten doch, daß es keinen Spaziergang nach Paris gibt; wußten wir das nicht, warum ist es dann auf die Franzosen geschossen, daß sie es so leicht geträumt, wie auf einer Via Triumphalis nach Berlin zu gehen? Ich will Dir aber gestehen, ich habe mich vor einigen Tagen auch ertappt, wie ich zweimal das Fenster öffnete, weil ich sicher glaubte, die Glocken läuten zu hören, und daß ich auf die Straße lief, weil ich ganz bestimmt meinte, man höre aus der Stadt man jubelndes Rufen. Es war nichts. Dann nimmt man wieder die Karte in die Hand und mißt die Kilometer aus, die unsere Truppen zurückgegangen sind. Es tritt einem in den Fingern, man möchte die Linien der Pläne noch näher dem Ziel erscheinen, aber Landkarten sind unerlässlich und auch das ist gut. Wir bekommen jetzt eine gewaltige Anschauung von der Anstrengung und den Entbehrungen, denen unsere Truppen ausgesetzt sind. Aber warum mißt man nicht auch, wo wir stehen, sich stehen und den tapfersten, erbittertesten Kampf kämpfen. So ein Laienstrategie ist ein undankbarer Reiter. Ich höre mich an! Das alles ist nichts anderes als ein großes Gemälde entschlossener Tapferkeit. So müssen wir es sehen, so dürfen wir es sehen. Wir zu Hause sind wohl noch nicht reif für ernste Entscheidungen, das habe ich in den letzten Tagen gelernt. Das wollen wir uns merken. An uns liegt der Fehler, nicht da draußen. Es ist leicht, die Wahrheit zu sagen, wenn man sitzt. Es bleibt aber immer schwer, eine Wendung einzugehen, die den Erwartungen widerspricht. Aber nicht bloß wir freuen uns doch stündlich, täglich und sind froh, daß wir das alles erfahren dürfen. Es wäre gar nicht gut für uns, wenn uns alles nur so in den Schoß fiel.

Schicksal zerfallenen Weibes, für die man niemand verantwortlich machen kann. Solche und ähnliche Fälle geschehen jeden Tag.“

„Doch hätte ich sie retten können, wäre ich in ihrer Nähe geblieben, wenn ich sie nie verlassen hätte.“

„Ich kann nur wiederholen, daß das törichte Redensarten sind. Dann hätte sie sich in einem unbewachten Augenblick doch das Leben genommen. Die Selbstmörder sind sehr schlau und verstehen sich auf die Kunst des Täuschens, und finden mit großem Raffinement Gelegenheit, ihren Zweck zu erreichen.“

„Aber ich war doch die Ursache! Ich habe sie von einer seelischen Erschütterung in die andere getrieben!“

„Das sind krankhafte Einbildungen, Sie haben sie geliebt und Ihrer Empfindung Ausdruck gegeben. Dazu hatten Sie ein Recht, denn auch sie liebte Sie. Sie waren doch beide jung!“

„Hören Sie auf, Herr Präsident! Ich bin der Schuldige — sie war rein und rechtschaffen, ich sehr.“

„Ich will mich nicht mit Ihnen streiten. Nach Jahren Sie sind befangen und nicht objektiv genug. Nach Jahren werden Sie über solche Sachen ganz anders urteilen. Jetzt sind Sie noch jung und unerfahren, aber die Schule des Lebens wird Sie lehren, das Geschehene mit ganz anderen Augen zu betrachten.“

Gebrochen verließ ich meinen väterlichen Freund. Wie ein Nachtwandler ging ich in den Straßen und niedigs einher. Nirgends fand ich Raft und Mäher. Immer klagte ich mich selbst an, daß ich zum Mörder an meiner Geliebten geworden, da ich sie hätte retten können, wenn ich in ihrer Nähe geblieben wäre. Meine Pflicht wäre es gewesen, bei ihr zu bleiben, auch wenn sie mich von sich gejagt hätte.

(Schluß folgt.)

eine reife Frucht. Wir müssen hier im Inland leben, und was ist dieses Warten für ein geringes Leben gegenüber dem, was unser Fleisch und Blut da jetzt trägt in Rasse und Sturm, in Feuer und Blut. Wir wollen eine doppelt feste Mauer bilden, in der gar keine Ritzen und keine Löcher sind, so daß nirgends Enttäuschung und nirgends Zweifel durchdringen kann. Wir wollen uns einmal recht tüchtig aufstellen und unverzagt in die Kette treten und nicht lassen. Aufrecht — jetzt erst recht! Das müssen unsere Freunde draußen merken. Wenn sie getragen werden von felsenfester Zuversicht in der Heimat, wird das Kämpfen viel leichter. Wir dürfen nie vergessen, daß die starken Worte der Zuversicht, welche 1813 den besten Deutschen gesprochen worden sind, aus der Zeit der Not wuchsen und nicht aus den Tagen des Friedens. Als die Siege erkochten waren, sprachen sie mehr. Vorher aber schmiedeten sie das Erz und schlugen um das Volk, das dann und wann auch zitterte, einen eisenharten Arm, geschmiedet in der Liebe der Vaterlandsliebe und der unerschütterlichen Zuversicht auf das Ewige, das zu seinem Rechte kommen wird. Es war mir ein Bedürfnis, Dir zu schreiben. Ich lag Nebel auf der Landschaft; da muß man manchmal die Hände fühlen, wenn man auch glaubt, daß sie da sind.

Mit treuem Gruß Dein Traub.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

7. Oktober 1870.

Am 7. Oktober machte Bazaine den letzten und letzten Ausfall aus Metz; es war der letzte Verzweiflungssatz vor dem Ende, dem die große Festung. Die Absicht die dem Ausfall lag, eine größere Fouragierung zu bewerkstelligen, ward durch die deutschen Truppen vollständig vereitelt. Der Landwehr gebührt die Ehre des Sieges, sie war es, die den französischen Angriff auf die Festung, nachdem es ihm anfangs wirklich gelungen, mehrere Dörfer zu nehmen und sich in einigen Punkten festzusetzen, aus diesen mit unwiderstehlichem Bajonetangriff wieder hinaussetzte. Im Kampfe um die Division Klummer und Truppen vom 3. und 4. Korps. Deutscherseits betrugen die Verluste des 65. Infanterie und 1665 Mann. Seitens der Franzosen ist an diesem Tage mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden und dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht hinein.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die Leistung bei mobilen und immobilen Formationen verträglich verpflichteten nichtgeübten Zivilärzten eine gewisse gehörig befähigte Kenntnis zu machen. Diese Ärzte wird daher folgende Uniform vorgegeben: Graue Zippe nach Art der Litewka, anstelle der Sanitätsuniformen blauen Spiegel beiderseits des Brustkastens ohne Dienstgradabzeichen am Arm die Ärmel mit rotem Kreuz. Kopfbedeckung: Mütze (7.63 Millimeter) gestattet. Diese Bestimmungen gelten auch für die landsturmpflichtigen Ärzte. Rücksicht auf ihren Dienstgrad, soweit sie nicht Tragen der Sanitätsuniform berechtigt sind. Dem Wolff'schen Bureau wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Gesuche um Rückführung gestellt worden. Das Aussuchen, Ausgraben und Überführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Front ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst ist die Rückführung auf so große Schwierigkeiten, als Mangel an Transportmitteln stoßen, daß solche Gesuche davon abgeraten werden kann, solche Gesuche zu stellen. Für die Soldaten ist das Schlachtfeld das schmerzhafteste und ehrenvollste Grab.

Nach einer Zusammenstellung der „Ostsee-Korrespondenz“ stehen etwa 65 Reichstagsabgeordnete unter Waffen, zum Teil bei dem Feldheer als Kriegsgeliebte, als Reservisten und Landwehrmänner, zum Teil bei den Etappenlinien und Landsturmbataillonen. Diese ist nicht vollständig, weil eine Anzahl von Abgeordneten noch auf ihre Einziehung zum Landsturm warten. Die Sozialdemokratie als stärkste Partei ist auch mit etwa 25 Mitgliedern am stärksten vertreten. Von den Herren der Rechte stehen 8 als Offiziere unter den Waffen. Das Zentrum entsandte fünf Abgeordnete. Die National Liberalen stellten eine stänliche Kommission für Deutschlands Ehre und Freiheit. Auch die Fortschrittliche Volkspartei sieht viele Mitglieder den Freiburger Professor v. Schulze-Gävernitz als Abgeordneten, außerdem die Abgeordneten Neumann, Siehr mit 4 Brüdern, Hähle, Günther, Dr. Blund, Röber, Dr. Haas, Strube. Der Abgeordnete Fegter stellte 5 Söhne.

Der Gesamtbetrag der ausgegebenen Darlehnszinsen ist nach dem „N. pol. Tagesdienst“ von 300 Millionen auf 3000 Millionen erhöht worden. Der Darlehnszins war keineswegs die bisherige Inanspruchnahme der Darlehnsklassen. Diese blieb vielmehr hinter den ursprünglichen Annahmen nicht unerheblich zurück. September betrug sie erst 478 Millionen.

Ausland.

Mexiko.

New York, 5. Okt. Aus Mexiko erhält der „New York Herald“ folgende Nachrichten: Der Bürgerkrieg hat in Mexiko jetzt wieder neu begonnen. General Gill, der in Santa Barbara von den Mexikanern gefangen wurde, hat sich in der Richtung nach Vera Cruz zurückziehen müssen. Die Telegraphenlinien

südlich von Varedo, Eagle, Paß und Juarez sind durchschnitten, ebenso die telegraphische und telephonische Verbindung von Vera Cruz nach der Hauptstadt Mexiko. Truppen unter General Aguilar, dem früheren Führer der mexikanischen Regierungstruppen, haben die Zerstörung ausgeführt. Die Räumung von Vera Cruz durch die amerikanischen Truppen ist vorläufig eingestellt. Aber die amerikanischen Behörden treten sehr versöhnlich auf. Der Kriegsminister Garrison hat angeordnet, daß die Geldbußen, die den Schiffen „Ypiranga“, „Batavia“ und „Dania“ auferlegt waren, weil sie Vera Cruz ohne ordentliche Schiffsdokumente angelassen hatten, zurückgezogen werden sollen. Präsident Carranza hat vergangene Woche das diplomatische Korps in Mexiko zu sich berufen und ihm mitgeteilt, daß wahrscheinlich weitere Gefechte im Lande nicht stattfinden werden. Die amerikanische Regierung sandte außer den schon gemeldeten Kreuzern noch die Schlachtschiffe „Rhode Island“ und „Minnesota“ nach Vera Cruz.

Kolales.

Weilburg, 6. Oktober.

(1) Das Photographieren auf dem Kriegsschauplatz und in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten ist nur mit Genehmigung des Chefs des Generalstabs des Feldheeres und auf Grund der Befehle von ihm erlassenen Bestimmungen gestattet. Besuche um Zulassung sind an stellvertretenden Generalstab IIIb zu richten. Es dürfen nur solche Ausnahmen veröffentlicht werden, die dem stellvertretenden Generalstab zur Prüfung vorgelegt haben und von ihm freigegeben sind. Jeder Veröffentlichung ist ein mit der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabs vereinbartes Kennzeichen beizufügen. Die gleichen Bestimmungen gelten für kinematographische Aufnahmen. Die Tätigkeit von Photographen und Berichterstattern ohne Ausweis des Generalstabs ist zu verhindern.

(2) Die Feldpost-Post und Pakete. Wie bereits mitgeteilt, wird zur Erleichterung der Versendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände an die Angehörigen des Feldheeres versuchsweise auf die Dauer einer Woche, vom 5. Oktober bis einschl. 11. Oktober das Höchstgewicht der Feldpostbriefe von 250 Gr. auf 500 Gr. erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, wird die Zulassung der 500 Gr. Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr der Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gr. beträgt 20 Pfg. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 Gramm dauernd auf 10 Pfg. ermäßigt. Weiter wird hierzu mitgeteilt: Die Sendungen mit Wareninhalt (Viebesgabenpaketen) müssen sehr dauerhaft verpackt sein. Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starke Kartons noch vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die gebrauchlichen Kammerverschlüsse sind fast durchweg ungeeignet. Die Pakete, auch die mit Kammerverschlüssen versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung, sind von der Versendung ausgeschlossen. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unverzüglich zurückgewiesen.

Ein beachtenswerter Erlaß des Reg.-Präsidenten Dr. v. Meißner in Wiesbaden lautet: Nachdem bei der hiesigen Handelskammer bisher vereinzelt Klagen darüber laut geworden sind, daß die Behörden ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mit der unter den jetzigen Zeitverhältnissen wünschenswerten Beschleunigung nachkommen, ersuche ich, zu Vermeidung von Unzuträglichkeiten für Handel und Industrie gefälligst darauf hinzuwirken, daß die nachgeordneten Behörden des dortigen Kreises ihre Zahlungsverpflichtungen unter Vermeidung jeder unnötigen Verzögerung erfüllen.

Deutsche Freimarken für Belgien. (W. B. Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 Pfg. sowie einfache Postkarten und Wertpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Cts. verwendet werden.

Das Eisenerz erhielt: Feldwebel des Inf.-Regts. Nr. 81 Paul Broghammer von Runkel. — Oberst und Kommandeur des Reserve-Inf.-Regts. Nr. 87 v. Davans. — Stabschefarzt der Reserve Dr. Braune von Gerborn. — Stabsveterinär beim Res.-Feldart.-Reg. Nr. 25 Kreistierarzt Wenzel von Limburg.

Nachdem der Minister des Innern der vom 48. Kommunallandtag des Reg.-Bezirks Wiesbaden am 22. April d. J. beschlossenen Bildung eines Darlehnsfonds von einer halben Million Mark für private Erziehungs- und Heilanstalten die Genehmigung nunmehr erteilt hat, stimmte der Landesausschuß der Bewilligung eines Darlehns aus diesem Fonds von 70000 M. zu 4 1/2 pCt. Zinsen für die Anstaltenanstalt Scheuern zur Unterstützung ihrer Neubauten zu.

Provinzielles.

Wiebrich, 5. Okt. Der Magistrat hat beschlossen, die im Ausbau befindliche Straße „Apfelallee“ nach dem ruhmreichen Befreier Ostpreußens, Generaloberst v. Hindenburg, zu benennen und ihr den Namen „Hindenburgstraße“ zu geben.

Östlich, 4. Okt. Gestern verschied hier nach längerem Leiden der in allen Kreisen des Weinhandels

bekannte Weinhändler, Weingutsbesitzer und Weinkommissionär Heinrich Hef in seinem 69. Lebensjahre.

Ulfingen, 5. Okt. Regierungsreferendar von Hensingen ist mit der Vertretung des zur mobilen Truppe eingezogenen Landrats Bacmeister beauftragt worden.

Frankfurt, 5. Okt. (Str. Bl.) Die Regierung der Vereinigten Staaten ließ durch ihre europäischen Konsulate alle hier weilenden amerikanischen Bürger anfragen, was sie für Pläne für die nächste Zukunft hegten. Ein solches Schreiben ging auch einem in Frankfurt ansässigen Arzte zu, der dem Konsulate mit folgendem Schreiben antwortete: In Antwort auf Ihre Anfrage vom . . . gestatten Sie mir die Mitteilung, daß ich wie immer meinen Beruf ausübe. Meine Frau und die Kinder wohnen augenblicklich in unserem Sommerhaus in W. im Taunus. Mein Plan ist, hier zu bleiben, meinen Angelegenheiten nachzugehen und auf den Herrgott und die deutsche Regierung zu vertrauen. Sie bilden eine Kombination, die schwer zu schlagen ist. Ihr sehr ergebener . . .

Bermischtes.

Hanau, 5. Okt. Drei junge Burschen im Alter von 13 bis 14 Jahren hatten an eine Offenbacher Dame einen Brief geschrieben, worin sie diese unter Todesstrafe aufforderten, bis zu einem gewissen Zeitpunkt 1000 Mark persönlich ohne Begleitung eines anderen an die königliche Pulverfabrik in Hanau zu bringen. Die Offenbacher Polizeibehörde, der die Sache angezeigt wurde, benachrichtigte die hiesige Polizei, die die Burschen, als sie zur Empfangnahme des Geldes an der von ihnen bezeichneten Stelle erschienen, verhaftete. Sie waren von Aschaffenburg gekommen, wohin sie unter Verwendung eines in Offenbach gestohlenen Gelbbetrages gefahren waren.

Von der Mosel, 2. Okt. Der Stand der Weinberge und der Reben ist an der unteren und mittleren Mosel recht zufriedenstellend. Der Mengeertrag wird dort aller Voraussicht nach ein recht guter werden, gibt es doch viele Bemerkungen, in denen die Winzer mit einem dreiviertel Herbst rechnen. Wenn auch in manchen Bemerkungen der Ertrag geringer ausfallen wird, so sind doch die Bemerkungen mit einem guten Ertrag in der Mehrzahl. Da auch die Aussichten für die Güte des 1914er eine hervorragende Qualität versprechen, vorausgesetzt, daß die Witterung sich auch weiterhin günstig gestaltet, so wird man dort mit dem Herbstsertrag im allgemeinen recht zufrieden sein können.

Jena, 2. Okt. Zwei japanische Studenten, die bis zum Kriegsausbruch in einer hiesigen staatlichen Anstalt mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren, haben das in sie gesetzte Vertrauen gräßlich getäuscht, indem sie eine größere Anzahl Gefäße mit mikroskopischen Präparaten und Untersuchungsgegenständen entwendeten. Gelegentlich einer polizeilichen Untersuchung ihrer dem Spediteur bereits zur Beförderung übergebenen Koffer wurden, wie der heutige Polizeibericht meldet, die Gegenstände zutage gefördert und der Anstalt zurückgegeben.

Koburg, 3. Okt. Der auf Korsika seit Ende Juli zurückgehaltene Botaniker Oberpfarrer Rikenthal ist auf Anordnung der französischen Regierung freigelassen worden.

Berlin, 5. Okt. (Str. Bl.) Die „Staatsbürger-Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer gestrigen Nummer eine Erklärung, in der es heißt: „Infolge Eingreifens des Oberkommandos in den Marken erklärt die „Staatsbürger-Zeitung“, daß sie im Hinblick auf die patriotische Haltung der gesamten Bevölkerung von nun an ihren Charakter als antisemitisches Blatt aufgibt, und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden.“

Amsterdam, 5. Okt. (Str. Bl.) Das englische Dampfschiff „Dawdon“ ist auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen bei Nacht auf eine Mine gestoßen und gesunken. Neun Mann werden vermißt.

Konstantinopel, 5. Okt. Nach amtlichen Telegrammen ist gestern gegen Mitternacht in Bunder und Sparta (Wilajet Ronia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben aufgetreten. Weitere leichte Erdstöße erfolgten auch im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen getötet worden sind.

Allerlei.

Der Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, war, bevor er nach Magdeburg versetzt wurde, sechs Jahre lang Generalstabschef in Koblenz. Von dort aus besuchte er recht oft die „Krone“ in Ahmannshausen. Herr Hufnagel gratulierte nach dem Sieg von Tannenberg seinem ehemaligen Stammgast, der so plötzlich zur europäischen Berühmtheit geworden war. Darauf erhielt er die folgende, vom 10. September datierte Feldpostkarte: „Herzlichen Dank! Bin gerade mit Feind Nummer zwei beschäftigt. So Gott will auf frohes Wiedersehen dereinst in der alten treuen „Krone“. Besten Gruß v. Hindenburg!“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. abends. (S. B. B.) Vor Antwerpen sind die Forts Hessel und Broeschen zum Schweigen gebracht. Die Stadt Lier und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Vom oberungarischen Kampfschauplatz.
Budapest, 6. Okt. (Str. Fests.) Es ist erwiesen, daß die russischen Truppen nur auf Schleichwegen, die ihnen von Verrätern gezeigt wurden, über die Karpaten in ungarisches Gebiet einbrechen konnten.

Budapest, 6. Okt. (Str. Fests.) Aus den von den Russen bisher bedrohten oberungarischen Komitaten sind mehrere tausend flüchtende Familien in Budapest eingetroffen, die Hab und Gut in der Heimat zurückgelassen hatten. Die Stadtortretung und die jüdische Gemeinde haben die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge übernommen.

Budapest, 6. Oktober. (Str. Bln.) Nach hartnäckigem Ringen ist unseren Truppen gelungen, die in das Bereger Komitat eingedrungenen Russen, die 12000 Mann zählten und mit Gebirgskanonen und Maschinengewehren ausgerüstet waren, in mehreren Gefechten zu schlagen und aus dem Komitat zu vertreiben. Unsere Truppen, etwa 4500 Mann mit wenigen Geschützen, hatten sich bei Felső-Bereczka konzentriert und nach mehrstündigem Kampfe gelang es ihnen, die Russen abzuwürgen. Zur endgültigen Entscheidung kam es bei Szolva. Die Russen mußten sich fluchtartig zurückziehen, wurden jedoch zwischen Utnos und Polena umzingelt. Zahlreiche Russen fielen, viele wurden gefangen genommen; außerdem wurden Maschinengewehre erbeutet. Damit war das Bereger Komitat vom Feinde gesäubert.

Soldat und Kind.

Rosen und Reiser an Helm und Gewehr,
Marschieren die braven Krieger daher.
Buben und Mädchen im Trippelschritt
Laufen tapfer mit ihnen mit.
Und die Kinderhand traulich sich schmiegt
In die Soldatenhand, drin sie nun liegt,
Als ob es die Hand des Vaters wär;
Und liebe Worte gehen hin und her.
Zärtlich hält der Krieger umspannt
Die kleine, weiche Kinderhand.
Er fühlt, wie's warm ihm zum Herzen rinnt:
Er will es schützen, das deutsche Kind. —
Fest hält er das Händchen, unschuldig und rein;
Ihm ist, als müßte er segnet sein.

Verlustlisten

Nr. 41 und 42, umfassend: Inf.-Regt. 2, Grenad.-Regt. 5 u. 10, Inf.-Regt. 10, 12, 19, 21, 22, 23, 32, 35, 48, 60, 82, 87, 130, Inf.-Regt. 18, 21, 29, 30, 31, 32, 44, 61, 63, 82, 128, 135, 146, 147, 148, 149, 156, 169, 175, Brig.-Ers.-Bat. 7, 24, 43, 80, Landwehr-Inf.-Regt. 32, 48, 83, Jüsi.-Regt. 73, Jäger-Bat. 8. — Drag.-Regt. 19, Inf.-Regt. 2, 5, III.-Regt. 15, Jäger zu Pferde 7, 10. — Feldart.-Regt. 19, 37, 38, 41, 55, 67, 75. — Pionier-Bat. 2, 3, 4, 5, 16, 17.
Verlustliste Nr. 42: Inf.-Regt. 16, 22, 44, 45, 67, 74, 76, 82, 84, 85, 113, 116, 128, 129, 151, 158, 167, 173, Inf.-Regt. 7, 22, 39, 49, 82, 99 und 111. — Militär.-Regt. 18, Drag.-Regt. 9, III.-Regt. 5, Königs-Mann 13, Jäger zu Pferde 3.

Infanterie-Regiment Nr. 116. 3. Bataillon.
Heinrich Diez 2r aus Burgsolms lv., Friedr. Becker aus Burgsolms schwerw., Karl Gath aus Burgsolms lv., Heinrich Schmidt 7r aus Burgsolms lv., Jul. Schäfer aus Mandeln, Dillkreis tot, Aug. Gottschalk aus Eppstein tot, Lambour Adolf Schäfer aus Diez verm., Karl Roos aus Ebingen, Hr. Wehlar verm., Einj.-Freiwilliger Gebr. Robert Weidolf aus Wylar, Hr. Wehlar tot, Adolf Abraham aus Ehringshausen lv., Ernst Bender aus Krosdorf, Hr. Wehlar vm., Gebr. August Becker, Blumenau tot, Wilhelm Hofmann aus Niederbiehl, Hr. Wehlar tot, Adam Heil, Seelbach vm., Jakob Salomon, Braunfels vm., Ernst Hermann Herrmann, Wehlar vm., Heinrich Baumann und Hrch. Lapp aus Niederbiehl, Hr. Wehlar vm.
Maschinengewehr-Kompanie: Oberleutnant Curt Kienitz aus Weilburg, schwerw.

Brigade-Ersatz-Bataillon 1 Garde, Berlin.
Gefreiter d. R. Friedrich Weinbrenner aus Weilmünster schwerw.

Infanterie-Regiment Nr. 160.
Unteroffizier d. R. Otto Todt aus Ernsthausen lv., Musketier Herm. Stamm aus Wolfenhausen v.
Infanterie-Regiment Nr. 135, Niedenhofen.
Reservist Peter Spang aus Münster verm.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 8.
Jäger Christian Schneider aus Dillenburg tot.
Feldartillerie-Regiment Nr. 47, Fulda.
Oberleutnant d. R. Guht aus Wehlar tot, Gefreiter d. R. Eugen Ernst aus Herborn lv.

Feldartillerie-Regiment Nr. 69.
Unteroffizier Richard Stell aus Varig-Selbenhausen schwerw.

Fusaren-Regiment Nr. 13.
Fusar Georg Kunz aus Waldbach lv.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 7. Oktober.
Abnehmende Bewölkung und nur noch streichweise und vereinzelt leichte Regenfälle, etwas kälter bei nördlichen bis nordöstlichen Winden.

Schöne Muskat- und Königsreinetten, Goldparmäne und mehrere gute andere Sorten hat abzugeben die Gärtnerei **Jacobs**.

Lampenschirme empfiehlt
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Unsere diesjährige (51.)

ordentliche Generalversammlung

findet **Samstag den 10. Oktober**, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn **Richard Moser** dahier statt.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Erteilung der Discharge an Vorstand u. Aufsichtsrat.
3. Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
4. Neuwahl des Aufsichtsrats.
5. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bilanz 1914/15.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern geordneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar vom **7. Oktober** an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied unseres Vorstandes Herrn **Theodor Kirchberger** hier in dessen Bureau aus gegeben.

Weilburg, den 15. Septbr. 1914.

Der Aufsichtsrat:

Carl Balzer, Vorsitzender.



Krieger-Verein „Germania“.

Der Verein tritt zur Beerdigung des vor dem Feind verwundeten und hier verstorbenen Kameraden **Johann Sallads** Dienstag, den **6. Oktbr., 3^{1/4} Uhr** vor dem Friedhofe an. Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für
Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

Durch Frau Dekan Grünshlag von Frau Leibjäger Freitag in Allendorf Soden, Stauchen.

Durch Frl. Lemp von Frau Rudes in Fürfurt Unterjaden, Soden Stauchen, Frau Eiss Fußlappen, Soden, Mathilde Prätorius Binde, Stauchen, Waidlappen, Frau Niesel Soden, Frl. Weinrich Leibbinden, Frau Franziska Juregil in Berlin-Lichterode Strümpfe, Stauchen.

Durch D. Dreyfus von Frau Pechan Soden, Stauchen, Tee, Kaka, Pfeffermünzpastillen, Herr Stöbner Soden, Herr Bernhardt, Soden, Stauchen, Hemden, Unterhosen, Herr Wachter Stauchen, Leibbinde, Frau Landau Cape, Dede, Frl. Elisabeth Megges Soden, Herr Bed Unterhosen, Stauchen, Leibbinde, Hedwig Ufer Binde, Frieda Horz Binde, Kaufm. Müller Marktstr. Soden, Binde, Frau Klein Unterjaden, Soden, von Alfriede und Anna Dittert Soden, Stauchen, Fußlappen, Frau Wm. Wehler Soden, Fußlappen, Jaden, Wm. Stein Dillhausen Hemden, Soden, Frau Heinrich Unterjaden, Soden, Tabak, Zigarren, Frau Ida Herz Zigaretten, Soden, Binde, Tee, Herr Sad Soden, Leibbinde, Taschentücher, Unterhosen, Herr Weiß Tee, Stauchen, Unterhosen, Frau Schend Unterjaden, Frau Schlung Soden, Stauchen, Herr Lehrer Weinweber in Lubach Soden, Stauchen, Herr Göhring Hemden, Soden, Stauchen, Frl. Gertrude Erlendbach Soden, Frau Josef Sternberg Tee, Soden, Leibbinden, Fußlappen, Frau Bürgermeister Bedert in Hirschhausen aus der Gemeinde Hirschhausen Strümpfe, Taschentücher, Hemden, Herr Schnell in Hirschhausen Zigaretten, Hemd, Jacke, Wm. Becker Tabak, Zigarren, Streichhölzer, Herr M. Ehr. Kopp Hemden, Unterjaden, Unterhosen, Frau Schumacher in Hirschhausen Soden, Frau Wagenbach in Merenberg 3 M. für Taschentücher, Herr Oberförster Binde aus Johannisburg Hemden, Soden, Betttücher, Herr Arnstein Soden, Fußlappen, Unterhosen, Hemden, Frau Petermann Soden, Stauchen, Binde, Herr Haibach in Waldbach Soden, Frau Lehrer Keiner in Elterhausen Seife, Erbsenwurst, Obstwein, Johannisbeerjast, Gelee, Herr Vch Binde, Stauchen, Frau Angersbach wollene Hemden, Hosen, Leibbinden, Frau Wm. Lehr Hemden, Bettuch, Handtücher, Soden, Stauchen, Fräulein Epamer Strümpfe, Stauchen, Ohrwärmer, Leibbinde, Kaka, Frau Gath in Löhnberg Stauchen, Soden, Herr Nidel Stöde, Frau Wm. Demmer in Hirschhausen wollene Hemden, Kaffee, Fräulein Fink in Grävenack Soden, Herr J. Münch in Runkel von Frl. Vina Bernhardt 1 M., Ungen. 5 M., für diese 6 M. wurde warmes Unterzeug gekauft.

Durch Frl. Scheerer von Minna Müller in Hasselbach Soden, Helene Bruchschmidt Binde, Herr Wilh. Theis Soden, Herr Hofprediger Scheerer Tabak, Zigarren, Pfeifen, Frl. Lenz Sicherheitsnadeln, Unterjade, Unterhose, woll. Hemd, Soden, durch Frau Pfarrer Engel von der Frauenhilfe in Niedershausen Soden, Stauchen, Frau D. Zigarren, Frl. Elise Cahn Soden, Stauchen, Waidlappen von der Töchterchule Soden, Stauchen, Leibbinden, Frl. Elise Sternberg Soden, Stauchen, Frau Bauer Soden, Fußlappen, Frau Freybe, wollene Hemden, Herr und Frau Müncher 1 Karton enthaltend: Soden, Stauchen, Leibbinden, Fußlappen, Tabak, Zigarren, Tabakpfeifen, Schokolade, Tee, Emser Pastillen, Sicherheitsnadeln, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Zeitungen usw. R. A. wollene Hemden, Unterhosen, Leibbinden, Soden, Frau Helbig Soden, Stauchen, Waidlappen, Unterhosen, Fußlappen.

Um weitere gütige Gaben bittet namens der Abteilung
D. Dreyfus.



Am 19. September starb dem
Heldentod fürs Vaterland unser
lieber Turner

Otto Wirbelauer

Der Verein wird seinem eifrigen und treuen
Mitgliede ein dauerndes treues Andenken be-
wahren.

Der Vorstand des Turnvereins E. V. Seelbach

Der Völkerrkrieg.

Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914.
Das Abonnement umfasst vorläufig 20 Hefte 30 Pfg.

„Das Echo“ Wochen-Chronik

Preis 10 Pfg.

„Deutsche Kriegszeitung“

Illustrierte Wochenschrift

Preis 10 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Mittwoch den 7. Oktober

Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Markt.

Weilburg, den 6. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in
Wiesbaden ist erschienen und vorrätig in
Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von D. Witten
— 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenderbuch, außer
den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Ver-
zeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Wein-
markt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Wirt-
schafts- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedenktage,
— Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immen-
santen Trachtentkalender, — Haus- und Denksprüche und An-
worten, — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von ab-
geordneten, die auch in jedem Kalender ein Verzeichnis
enthalten.

Inhalt: „Gott zum Gruß“ — Genealogie des Königs-
hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
„Waterloo“, eine nassauische Erzählung von D. Witten. —
Hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Nassau am
1. April 1915“ von D. Witten. — „Das Krautweiden“, eine na-
ssauische Erzählung von D. Witten. — „Wilhelmine Reiche“, eine na-
ssauische Dichterin von Rudolf Witten-Schönau. — „Die da mi-
so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von
Helmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Kaiserin“
von Phil. Witten. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. —
Jahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Richtiges fies Haus.
Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für
Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Mittwoch den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr
werden vor dem Rathaus

etwa 60 Körbe Äpfel versteigert.

Weilburg, 6. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Ein fleißiges, zuverlässig.

Mädchen

zum 15. Oktober gesucht.

Frau Dr. Moser.

Ein zuverlässiges ordentl.

Mädchen

zum 15. Okt. oder 1. Nov.

gesucht. Frau Steuerinspek-
tor **Schulke**, Weilburg.

Ordentl. Hausmädchen

wird gesucht.

Wo, sagt die Exp. u. 786.

Tüchtiges Mädchen

gesucht.

Hotel Traube.

Lehrling

für gemischtes Warengeschäft

sofort gesucht.

Näheres in der Exp. unt. 785.

Für unsere Brauerei-
steingrube bei Obersteinbach
suchen wir einen tüchtigen

Steiger

Meldungen an Gewer-
schaft A. B., Limburg a. L.

Kleine Wohnung

zu vermieten. Bahnhofstr. 27.

Schöne Eß- und Wirt- schafts-Äpfel, auch Zapfelbirnen hat abzugeben.

Moser, Walle.

Äpfel u. Birnen bester
Sorten und reife Ware
empfehlen **J. Baurehen.**

Lose

zur Frankfurter Pferde-Lotterie

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.